

BN INFORMIERT



LANDWIRTSCHAFT MIT ZUKUNFT



LANDWIRTSCHAFT IST LEBENSWICHTIG

Im wahrsten Sinne des Wortes. Doch unsere landwirtschaftliche Nutzfläche wird jedes Jahr weniger, wertvolle Böden werden überbaut, Wiesen und Weiden aufgegeben oder zu Lasten der Artenvielfalt intensiviert. Doch das ist nicht der Landwirtschaft an sich anzulasten, sondern den agrarpolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. „Wachsen oder Weichen“ ist das Motto der Agrarpolitik. Kleine Bauernhöfe stehen deshalb ebenso auf der Roten Liste wie unzählige Vogelarten und Wildpflanzen, die vom Aussterben bedroht oder bereits für immer ausgestorben sind. Es ist höchste Zeit uns einzugestehen, dass wir mit dieser Politik unsere Lebensgrundlage zerstören.



Wir brauchen also ein Umsteuern bei den agrarpolitischen Rahmenbedingungen. Wir brauchen politisches Handeln gegen die zunehmende Marktmacht der Agrarkonzerne. Wir als Verbraucherinnen und Verbraucher sind dazu aufgefordert, dieses Umsteuern auf politischer Ebene mit voranzubringen. Wir können durch unser Ess- und Kaufverhalten sehr wohl entscheiden, welche Art von Landwirtschaft wir wollen. Es lohnt sich, für eine Landwirtschaft einzutreten, die für alle Beteiligten Vorteile bringt: für die Bäuerinnen und Bauern, für uns Verbraucher, für die Nutztiere und die Natur.

ZEIT FÜR EINEN RICHTUNGSWECHSEL

Unsere Landschaft verliert immer mehr ihr Gesicht und an Naturvielfalt. Feldraine sind verschwunden, die Wiesen nur noch grün statt bunt. Dadurch geht Nahrung für Schmetterlinge und Bienen verloren. Auch Feldtiere wie der Feldhamster suchen hier oft vergeblich nach einem Zuhause. Es läuft so manches schief in

diesem System. Unsere Landwirtschaft ist abhängig von Futtermittelimporten aus Übersee und Subventionen; aber genauso abhängig von Exporten in alle Welt, ungeachtet der Folge, dass dadurch die Märkte vor Ort kaputt gemacht werden. Ständige Expansion und Intensivierung ist die Devise für unsere Landwirte – und die EU-Landwirtschaftspolitik fördert dies noch. Der Ökolandbau liegt trotz steigender Nachfrage noch weit hinter dem konventionellen Landbau zurück. Was kann die Politik und was können wir alle als Verbraucher für eine zukunftsfähige Landwirtschaft tun? Eine Menge, finden wir vom BUND Naturschutz. Wir setzen uns für einen Richtungswechsel in der Landwirtschaft ein, für eine naturnahe Landbewirtschaftung und Tierhaltung – eine Landwirtschaft also, die die Umwelt bewahrt und damit unsere Zukunft sichert, eine Zukunft für Mensch und Tier - und nicht zuletzt die Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft.



OHNE BAUERNHÖFE KEINE VIELFALT

Immer größer, immer mehr – oder gar nicht mehr? Das ist für unsere Landwirte die alles entscheidende Frage, aufgezwungen von der Agrarpolitik. Doch wohin hat uns diese Entwicklung geführt? Die Billigproduktion auf Weltmarkt-Preisniveau bringt unsere Landwirte in Existenznöte. Ein Liter Milch zum absoluten Schnäppchen-Preis? Käse und Butter im Sonderangebot? „Natürlich! Warum auch nicht?“, denkt sich da so mancher Verbraucher. Es gibt ja alles im Überfluss. Kühe geben heute so viel Milch wie noch nie, oft mehr als 10 000 Liter pro Jahr. Aber das zehrt an den Tieren. Nach wenigen Lebensjahren sind sie so ausgelaugt, dass sie reif für den Schlachthof sind. Es gibt Puten, die auf so viel Brustfleisch gezüchtet werden, dass die Tiere vornüberkippen und sich verletzen. Schweine müssen in Rekordzeit Fleisch ansetzen, damit sie noch früher zum Schlachter kommen. Legehennen müssen wie am Fließband Eier legen. Tiere, die schwächeln und kränkeln, werden in den Agrarfabriken mit Antibiotika behandelt, damit sie vor allem eines schnell wieder können: Leistung bringen. Viele Tiere bedeuten auch viel Gülle, die auf

den Feldern landet. Sogar die Böden stehen unter Leistungsdruck. Auch sie werden darauf getrimmt, immer mehr abzuwerfen – aufgrund von intensiver Nutzung sowie viel Dünger und Pflanzenschutzmitteln kann das Maximum aus den Feldern herausgeholt werden. Doch welchen Preis zahlen wir dafür? Eine Studie des BUND von 2013 zeigte: Sieben von zehn Großstädtern in Deutschland haben Rückstände des Pestizids Glyphosat im Urin. Pestizide und Pflanzenschutzmittel schädigen Wildpflanzen und -tiere oder greifen in den sensiblen Hormonhaushalt des Menschen ein. Zu viel Nitrat aus Mineraldünger und Gülle, das von den Pflanzen nicht gebraucht wird, oder Nährstoffe, die durch Bodenerosion abgeschwemmt werden, belasten unser Grundwasser.

Diese Form der Intensivproduktion ist auch eine Bedrohung für unsere Tiere. Unsere heimischen Vogelarten kämpfen ums Überleben. Nicht nur ihre Lebensräume sind kleiner geworden, auch das Nahrungsangebot schrumpft täglich. Geeignete Brutmöglichkeiten werden immer seltener. Wir entziehen ihnen ihre Lebensgrundlage. Viele Arten sind stark zurückgegangen oder vom Aussterben bedroht.

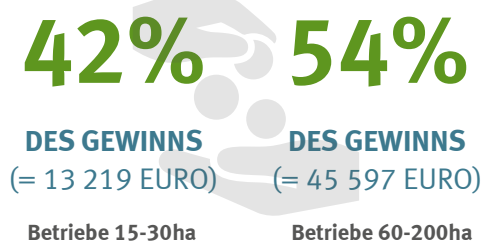
Ein Kreislauf, der immer weitere Kreise zieht. Immer mehr und immer schneller produzieren? Im System der EU-Landwirtschaftspolitik ist das an der Tagesordnung: Großbetriebe können hohe Gewinne machen und werden noch mit hohen Direktzahlungen und Subventionen belohnt, während bäuerliche Familienbetriebe ums Überleben kämpfen – oder aufgeben. Aber ohne die bäuerlichen Familienbetriebe verlieren wir an Vielfalt und mit ihnen auch einen Garant für eine naturnahe, tiergerechte und sozialverträgliche Landwirtschaft.

WIE SIEHT DER RICHTUNGSWECHSEL IN DER LANDWIRTSCHAFT AUS?

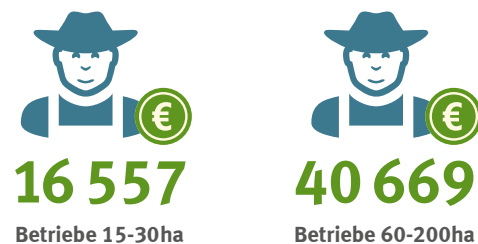
Landwirtschaft produziert die Nahrungsmittel, die wir zum Leben brauchen. Ohne Landwirtschaft gäbe es kein Brot mehr beim Bäcker, kein Fleisch beim Metzger, kein Gemüse im Supermarkt. Wir können uns also nicht für oder gegen die Produkte der Landwirtschaft entscheiden, so wie wir uns für oder gegen Flugreisen entscheiden können. Aber wir Verbraucherinnen und Verbraucher können uns für Produkte aus einer naturnahen und tiergerechten Landwirtschaft entscheiden.

UNGERECHTE VERTEILUNG VON FÖRDERMITTELN: UNTERSCHIEDE PRO ARBEITSKRAFT

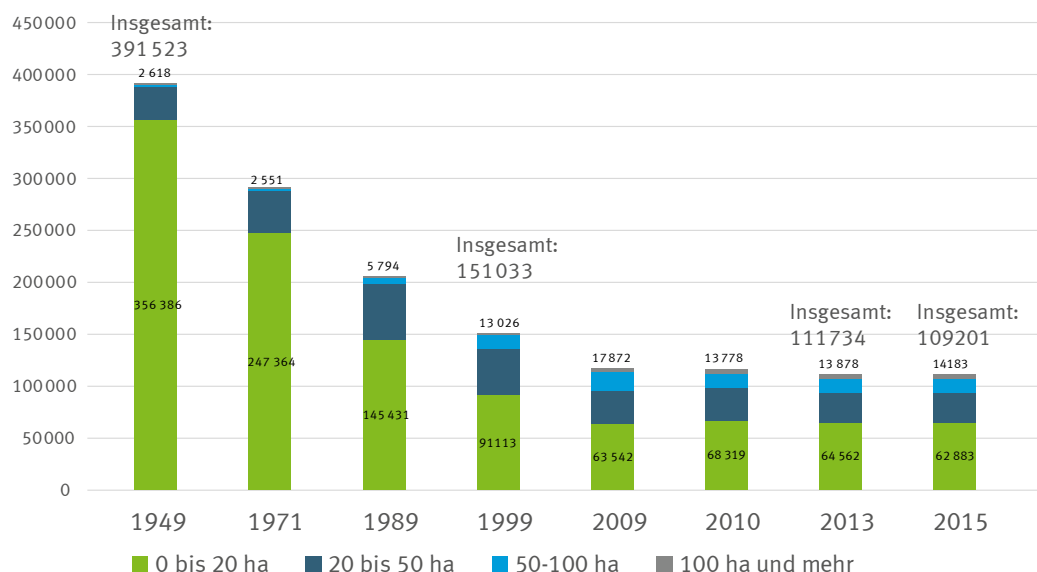
Unternehmensbezogene Beihilfen



Gewinn pro Familienarbeitskraft



ABNAHME DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBE IN BAYERN

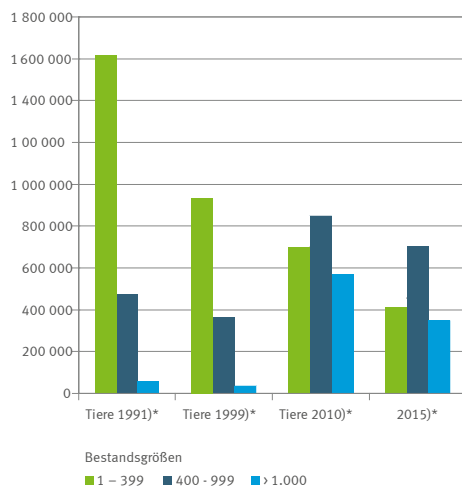


Auch der BUND Naturschutz setzt sich dafür ein. Die Agrarkonzerne schaden uns nur. Eine Abkehr von der Weltmarktausrichtung ist deshalb dringend nötig! Deutschland muss den eingeschlagenen Pfad der Intensivproduktion verlassen. Deshalb setzt sich der BUND Naturschutz auch für den Erhalt möglichst vieler Bauernhöfe in Bayern ein, was mit Hilfe von gezielten Förderprogrammen möglich wäre. Agrarpolitische Maßnahmen müssen deshalb so ausgerichtet sein, dass kleine landwirtschaftliche Betriebe die Möglichkeit haben, ein angemessenes Einkommen zu erzielen und damit überleben zu können. Auch der ökologische Landbau muss weiter ausgebaut werden. Ökolandbau schont unsere natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft, und

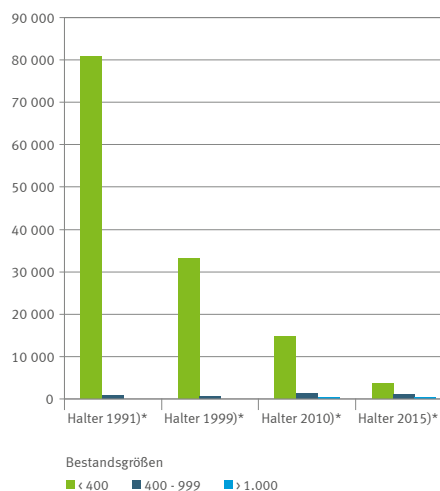
stellt zugleich auch eine höhere Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren sicher. Garantiert ist dabei auch eine artgerechte Nutztierhaltung. Gebraucht werden auch mehr Finanzmittel für das Vertragsnaturschutzprogramm, damit auch herkömmlich wirtschaftende Betriebe mehr für die Artenvielfalt tun. Im Vergleich dazu geben Intensivtierhaltungen ein schreckliches Bild ab: Es werden immer größere Ställe für immer größeren Viehbestand gebaut. Die Tiere werden an die Haltungsbedingungen angepasst und nicht umgekehrt. So werden Ferkeln ohne Betäubung die Schwänze kupiert und Hühnern der empfindliche Schnabel. Der BUND Naturschutz fordert konkret: Liegeflächen auf Strohunterlage, Auslaufmöglichkeiten ins Freie und das Unterlassen von Amputationen am Tier.

SCHWEINEMAST IN BAYERN

TIERE

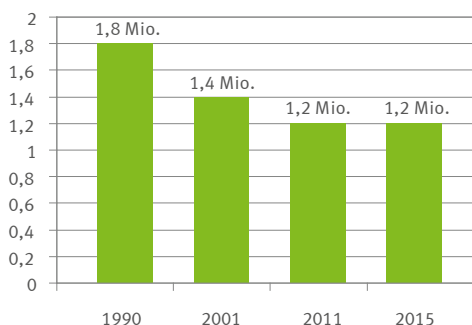


BETRIEBE

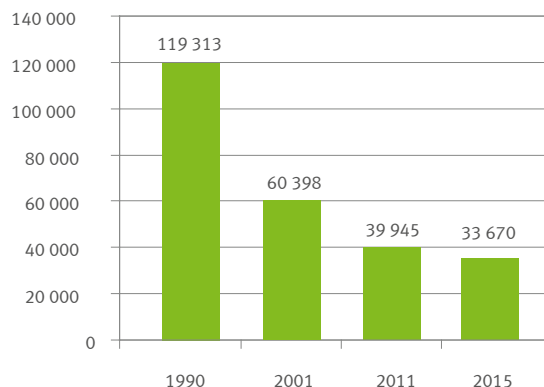


MILCHKUHHALTUNG IN BAYERN

TIERE



BETRIEBE



WAS DIE POLITIK DAFÜR TUN KANN

Die Politik hat unsere Landwirtschaftsbetriebe dahin gebracht, wo sie heute sind. Die Politik war es, die unsere Bäuerinnen und Bauern vor die Wahl gestellt hat: „Wachse oder weiche.“ Das war eine klare Fehlentwicklung, die den Menschen, den Tieren und der Natur schadet. Ob auf Landes-, Bundes- oder EU-Ebene: Die Politik darf jetzt nicht mehr länger landwirtschaftliche Großbetriebe ohne Obergrenzen und ohne nachvollziehbaren Nutzen für das Gemeinwohl verteidigen und fördern. Sie muss den Richtungswechsel in der Landwirtschaft einläuten. Sie muss der Agrarindustrie mit ihren Agrarfabriken eine klare Absage erteilen. Unsere Politikerinnen und Politiker haben es in der Hand, bäuerlichen Familienbetrieben und Öko-Betrieben eine Zukunft zu geben, unsere Natur zu schützen und für tiergerechte Haltung zu sorgen. Gelingen kann dies unter anderem durch eine Abkehr von der Weltmarktorientierung hin zu einer Agrarmarktpolitik, die auf hohe Qualitätsstandards und eine umweltschonende Produktion Wert legt. Die Politik hat die Landwirte in die Intensivierungsfalle getrieben – und die Politik kann sie auch wieder daraus befreien.

Zugleich sollte die Staatsregierung sich für den Ausbau des ökologischen Landbaus einsetzen,

der weitgehend geschlossene Betriebskreisläufe anstrebt, Ressourcen schont und Artenvielfalt sicherstellt. Dazu bedarf es aber einer veränderten Förderpolitik. Damit nicht vereinbar sind gentechnisch veränderte Pflanzen. Auch industrielle Tierhaltungsanlagen kann die Politik verhindern, indem das Baugesetzbuch entsprechend nachgebessert wird. Mit der Einführung einer Kennzeichnungspflicht für Fleisch könnten endlich Kaufentscheidungen erleichtert werden für Fleisch aus bäuerlicher, tiergerechter Produktion statt aus industriellen Mastverfahren. Nach dem Motto: Kauf kein Fleisch mit der drei, analog zur Eierkennzeichnung.

Unsere Politiker sind auch gefragt, wenn es um strengere Auflagen für bodenschonendes Wirtschaften in der Landwirtschaft geht. Eine Verschärfung der Zulassungsverfahren für Pestizide, ein Verbot bienengefährdender sowie leichtflüchtiger Pestizide liegen ebenfalls in der Hand der Gesetzgeber und sind ebenso dringend erforderlich wie eine umfassende ökologische Steuerreform, eine Einführung einer Stickstoffabgabe, die Besteuerung des mineralischen Phosphordüngers und die Einführung von Umweltafgaben für Schadstoffe, um nur einige Beispiele für eine verbesserte Umweltgesetzgebung zu nennen.





WAS LANDWIRTE DAFÜR TUN KÖNNEN

Stimmen die politisch festgelegten Rahmenbedingungen, wird es auch für Landwirte leichter und attraktiver, der zunehmenden Intensivierung eine Absage zu erteilen und sich dem Ausbau des ökologischen Landbaus zuzuwenden. Aber auch konventionelle Betriebe können einen Beitrag zum Umweltschutz leisten, indem sie die ausgebrachte Menge an Pestiziden so gering wie möglich halten und den Anbau von erosionsgefährdeten Kulturen wie Mais, Kartoffeln oder Rüben zurückfahren. Auch die Haltung, Fütterung und Betreuung der Nutztiere sollte sich an den natürlichen Verhaltensweisen und Bedürfnissen der Tiere orientieren und diese berücksichtigen.

DAS KÖNNEN WIR VERBRAUCHER TUN

Wollen wir Industrie auf dem Speiseplan? Wollen wir uns mit unserem Essen selbst und der Umwelt schaden? Nein. Es liegt auch an uns Verbraucherinnen und Verbrauchern, was auf unseren Tellern landet.

→ Naturschutz mit dem Einkaufskorb

Wir entscheiden mit unserem Einkaufsverhalten, welcher Form der Landwirtschaft wir eine Zukunft geben wollen. Bio-Lebensmittel weisen gegenüber konventionell erzeugten Nahrungsmitteln eine bessere Klimabilanz auf, Bioanbau schützt vor Bodenerosion, bewahrt die Artenvielfalt und weist hohe Tierschutzstandards auf.

→ Regional und saisonal auf den Teller

Kurze Transportwege sind gut fürs Klima. Anstatt zu Lebensmitteln zu greifen, die aus Übersee eingeflogen wurden, freut sich die Umwelt über regionale und saisonale Lebensmittel im Einkaufskorb. Sie stammen oft von Bauern aus der Region. Saisonale Lebensmittel sind zudem oft günstiger. Bewusste Ernährung muss nicht teuer sein.

→ Fair auf den Teller

Gut, es gibt Lebensmittel, die wachsen nicht bei uns: Kaffee, Bananen und Kakao zum Beispiel. Bei Lebensmitteln, die importiert werden müssen, ist es ratsam, auf fair gehandelte Waren zu achten. Initiativen des fairen Handels bemühen sich um sozialverträgliche und gerechte Arbeitsbedingungen. Fair sollten wir aber auch mit unseren heimischen Erzeugern umgehen. Kleine, bäuerliche Familienbetriebe brauchen faire Preise. Milch, Fleisch und Gemüse zu Schleuderpreisen, die nicht einmal die Herstellungskosten decken, sind für unsere Bäuerinnen und Bauern untragbar, wenn sie weiterhin eine Zukunft haben und von ihrer Arbeit leben sollen. Schnäppchenjäger aufgepasst: Wer bei Lebensmitteln geizt, bezahlt am Ende mehr. Für Lebensmittel, die auf Kosten der Natur und des Tierwohls produziert wurden, bezahlen wir am Ende mit unserer Gesundheit, betreiben Raubbau an unserer Erde und tragen so zur Entstehung hoher Folgekosten bei. Aktuelles Beispiel sind die drohenden drastischen Preisanstiege für Leitungswasser aufgrund der immer höheren Nitratbelastung unseres Wassers.

→ Ernährung überdenken

Zu einer bewussten Ernährung gehört nicht nur, sich darüber Gedanken zu machen, woher Lebensmittel kommen und wie sie erzeugt wurden. Die Frage ist auch: Was kommt auf meinen Teller? Muss es so oft Fleisch sein? Der weltweit wachsende Hunger auf Fleisch stellt uns vor große Herausforderungen, geht zu Lasten un-

serer Umwelt und unseres Klimas. Dabei wäre weniger oft mehr. Auch die Bevorzugung gering verarbeiteter Lebensmittel ist Kennzeichen einer bewussten Ernährung.

→ Lebensmittel sind zu schade für die Tonne

Während Millionen Menschen auf der Welt Hunger leiden, quellen andernorts nicht nur die Supermarktregele und Teller über, sondern auch die Mülleimer. Dabei kann schon das Schreiben wöchentlicher Essenspläne und entsprechender Einkaufslisten helfen, unnötige Einkäufe zu vermeiden, die dann doch nur in der Tonne landen. Auch durch das Kaufen von Produkten nahe am Mindesthaltbarkeitsdatum setzt man ein Signal gegen die Essensverschwendung.

→ Nicht nur auf den Inhalt kommt es an: Verpackungen

Etwa die Hälfte des Haushaltsmülls stammt von Verpackungen. Verkaufsverpackungen, Umverpackungen und Transportverpackungen verbrauchen aber wertvolle Ressourcen und belasten unsere Umwelt. Wer unverpackte oder umweltschonend verpackte Lebensmittel bevorzugt, erweist somit der Natur einen Dienst.





RESÜMEE

Der BUND Naturschutz fordert eine klare Abkehr von der Exportausrichtung und Weltmarktorientierung der Agrarpolitik. Agrarsubventionen müssen umverteilt und am Gemeinwohl ausgerichtet werden und Obergrenzen für die Zahlungen festgelegt werden, um keine weiteren Anreize für Betriebsvergrößerungen zu schaffen.

Die Landwirtschaft muss wieder mehr an die regionalen Gegebenheiten der einzelnen Regionen und Länder mit ihren Naturvoraussetzungen angepasst und die Tierhaltung und Fütterung konsequent am Tierwohl und der Würde der Nutztiere ausgerichtet werden. Stallbauförderung darf es nur noch für besonders artgerechte Tierhaltungsverfahren geben.

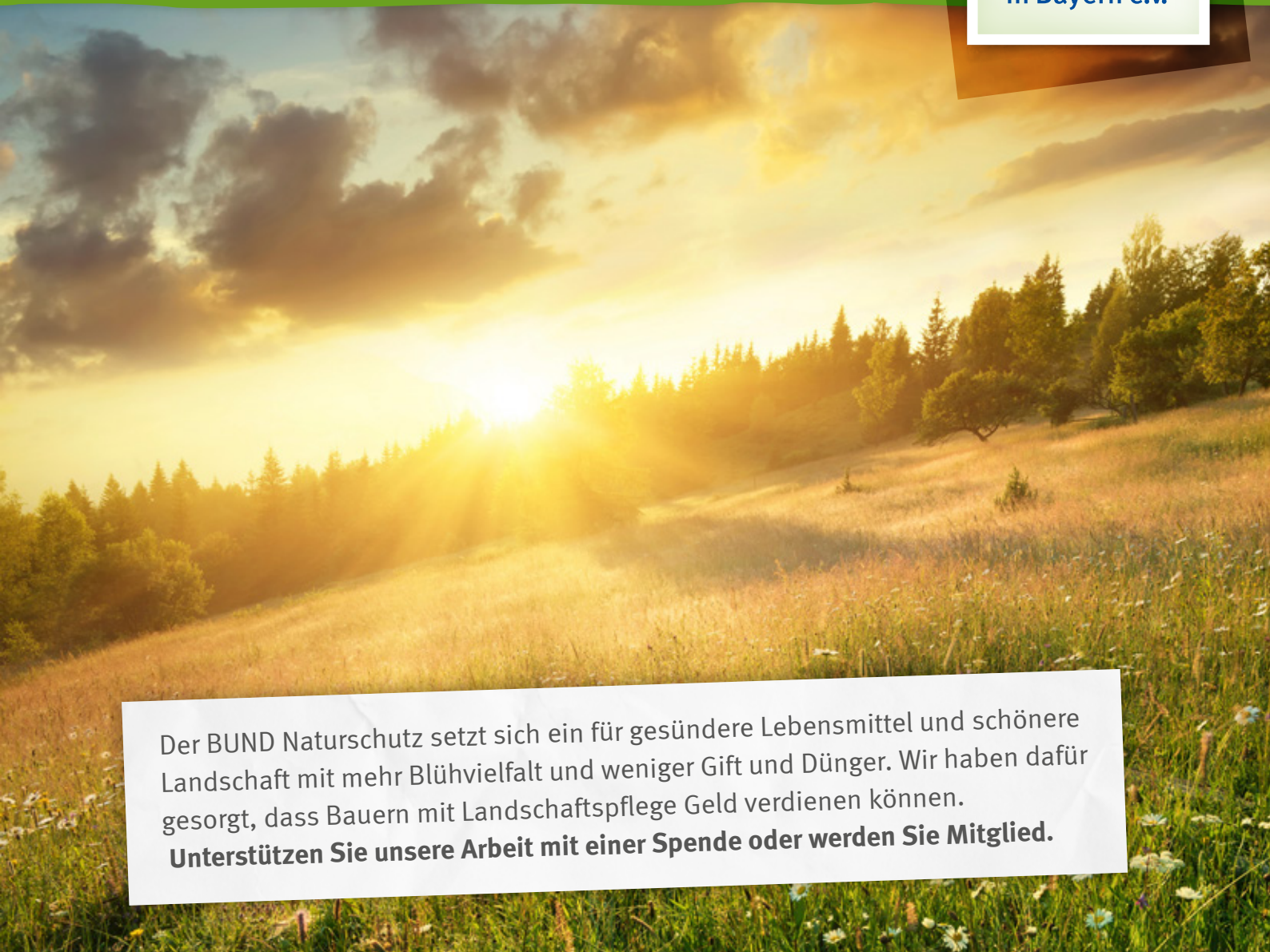
Den Erzeugergemeinschaften muss europaweit eine Mengenregulierung zum Beispiel am Milchmarkt ermöglicht werden. Neben dem weiteren Ausbau des ökologischen Landbaus kann eine ressourcenschonende Landwirtschaft zu einem Rückgang der Überschusserzeugung führen und gleichzeitig den Zielen einer nachhaltigen Landwirtschaft dienen, die die Schutzgüter Boden, Wasser und Artenvielfalt nicht schädigt.

Es ist höchste Zeit für einen Richtungswechsel in der Landwirtschaft. Das alles geht nicht zum

Nulltarif, sondern braucht gesellschaftliche Begleitung und finanzielle Unterstützung. Nur so haben bäuerlich wirtschaftende Familienbetriebe, ob konventionell oder bio, in Bayern eine Überlebenschance.

Erfreulich ist, dass die Diskussion für eine Agrarwende an Fahrt aufnimmt. So hat der wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik am Bundeslandwirtschaftsministerium erst vor Kurzem eine Studie vorgelegt, die Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Tierhaltung zum Inhalt hat. Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft DLG räumt Fehlentwicklungen bei der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion ein und mahnt zum Umdenken. Auch die Hersteller großer Landmaschinen wollen weg von der Gigantomanie der Agrarmaschinen, die immer wieder Bodenschäden verursachen.

Als Verbraucherinnen und Verbraucher können wir über unser Konsumverhalten und nachhaltige Ernährung einen Beitrag leisten. Naturschutz mit dem Einkaufskorb führt zur Partnerschaft von Naturschutz und Landwirtschaft. Als Wählerinnen und Wähler stimmen wir auch über eine Agrarpolitik ab, die bäuerliche Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung mit Rücksicht auf Naturschutz und Tierwohl fördern kann.



Der BUND Naturschutz setzt sich ein für gesündere Lebensmittel und schönere Landschaft mit mehr Blühvielfalt und weniger Gift und Dünger. Wir haben dafür gesorgt, dass Bauern mit Landschaftspflege Geld verdienen können.
Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende oder werden Sie Mitglied.

Bitte abtrennen, ausfüllen und im Kuvert verschicken.

Ja, ich will Mitglied werden
im BUND Naturschutz. “

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Zentrale Mitgliederverwaltung
Dr.-Johann-Maier-Straße 4
93049 Regensburg

HELFEN SIE HELFEN!

Je mehr Menschen Mitglied im BN sind, desto wirkungsvoller können wir uns für Natur und Umwelt einsetzen. Gemeinsam stellen wir uns schützend vor die Kleinode und Schätze unserer Tier- und Pflanzenwelt, vor bedrohte Lebensräume und Landschaften – bayernweit und direkt bei Ihnen vor Ort. Wir finanzieren unseren Einsatz nur mit Hilfe von Mitgliedern und Förderern.

Auch Sie können helfen:
Werden Sie Mitglied!

